Nr. 5.

Der Bote aus dem Ruhrthal.



Hattingen, 3. Februar 1898.

Billigstes Wochenblatt

für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

F. d. Redaktion verantwortlich C. Jänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.

reitungsbezirk: Hattingen, Dahlhausen, Königssteele, Steele, Horst, Altendorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwenigern, Dumberg, Linden, Weitmar, Winz, Baak, Stiepel, Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Schee, Herzkamp, Haßlinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Volmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Vormholz, Durchholz Heven, Herbede.

er „Bote aus dem Ruhrthal"
seiner achtseitigen bildergeschmückten Beikostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat
nur 15 Pfennige.
estellungen auf denselben werden jederzeit gen genommen.

e Steuerzahler und Stadtrentmeister Schade in Witten.

Eine größere Anzahl Steuerzahler der Stadt Witten e Veranlassung zu haben, mit dem Benehmen des Stadtrentmeisters Schade, wie er es im amtlichen r dem steuerzahlenden Publikum gegenüber an den egte, unzufrieden sein zu müssen. Es wurde daraufne allgemeine Versammlung einberufen. Dieselbe war us zahlreich besucht; da war nicht nur der „kleine" n, sondern alle Berufsklassen waren vertreten. Der rufer der Versammlung, Herr R. Fuhr, erklärte, daß n fern läge, die Person des Stadtrentmeisters herabgen oder beleidigen zu wollen; er wolle nur den Beerbringen, daß die erhobenen Klagen über das schroffe hmen des Herrn Stadtrentmeisters Schade gegenüber Steuerzahler auf Wahrheit beruhten. Diese Klagen ten nicht erst aus jüngster Zeit; schon Jahrzehnte hätten die Steuerzahler unter dieser Behandlung ge-

Der Herr Referent führt eine große Anzahl von n an, in denen namhaft gemachte Personen eine schroffe dlung seitens des Herrn Stadtrentmeiste s erfahren . Namentlich seien es die Frauen, welchen bei Zahder Steuern von dem Herrn Stadtrentmeister eine e Behandlungsweise zuteil werde; es sei jetzt so weit men, daß sich die Frauen geradezu fürchten, an der kasse die Steuern zu entrichten. Redner geht sodann as Verhalten des Herrn Stadtrentmeisters gegenüber nigen Personen ein, welche im Jahre 1896 aus der eskirche ausgetreten sind und nun die Abschreibung der ensteuer haben bewirken lassen wollen. Wie manchem der Ruf entgegengetönt: „Hinaus! Ich habe keine " Eine solche Behandlungsweise seitens eines städtiBeamten brauchen sich die Bürger nicht gefallen zu , sie müßten Protest erheben und die vorgesetzte Beum Abhilfe bitten. Herr Fuhr verlas hierauf folResolution, deren Annahme einstimmig erfolgte:

„861 Bürger der Stadt Witten sprechen hiermit e Entrüstung aus über die schroffe Behandlungsweise s Herrn Stadtrentmeisters Schade gegenüber dem steuerlenden Publikum und bitten die wohllöbliche Magiatsbehörde, diesem Uebelstande Abhilfe zu schaffen resp. m Herrn Stadtrentmeister Schade die erteilte Erlaubnis Vornahme von Privatgeschäften (das Einziehen von rchensteuern) während seiner Dienststunden zu unterjen."

Eine aus drei Herren bestehende Kommission wird Resolution dem Herrn Bürgermeister überreichen. Nachsodann dem Vorschlag, den Ueberschuß des zur Deckung Tageskosten erhobenen Betrages einem Wohlthätigkeitse zu überweisen, zugestimmt war, schloß Herr Fuhr die ruhig verlaufene Versammlung.

ber Emile Zolas Charaktergröße und Unerschrockenheit

sich nun auch der berühmte amerikanische Schriftr Mark Twain voll Bewunderung geäußert und in einer dem prachtvollen Humoristen eigenen, recht igen Weise. In einem Brief an einen Freund schreibt t Twain: „Eine großartige Figur ist dieser Zola, er so allein dasteht in seinem herrlichen Kampf, durch er die Ueberbleibsel der französischen Nationalehre n will! Die tiefste Ehrfurcht ergreift mich für diesen n, und eine Bewunderung, die keine Grenzen hat. hliche und militärische Gerichtshöfe, aus feigen Jammern zusammengesetzt, Heuchler und Gelegenheitsdiener, man eine million im Jahre zurechtschneidern und Stoff übrig behalten, aber fünf Jahrhunderte braucht m eine Johanna d'Arc (Jungfrau von Orleans) und Zola hervorzubringen!" (Die erstere, eine Tochter cher Landleute, hat in Männertracht an der Spitze isterter Scharen ihr Vaterland Frankreich aus der rängnis der Engländer gerettet, fiel später aber in -Hände und wurde im Jahre 1431 als Zauberin Ketzerin in Rouen verbrannt. Auch Zola ist solch Held, der sein Vaterland Frankreich über alles liebt, es nun erretten möchte aus den Schlingen derer, das Rechtund die Wahrheit erwügen wollen. D. Red.)

Wie siehts aus in der Welt?

Nichts bewundern! ist eine alte Weisheitsregel. Die schönste der Schönen, von den meisten Völkern einst, von vielen noch jetzt als höchste Gottheit angebetet, die Frau Sonne, ist vor einigen Tagen mit zuverlässigen Ferngläsern und Lichtbildplatten aufs Korn genommen worden. Während unser stiller Freund, der Mond, langsamen Schrittes zwischen uns und der Sonne abmarschierte, als Lichtschirm die Ueberfülle des Feuers abschneidend, konnten die Gelehrten die Züge der Herrlichkeit studieren. Schon die Resultate der sinnlichen Wahrnehmung waren bedeutungsvoll, bekanntes bestätigend oder reinigend, neues hinzufügend; viel wichtiger werden die Berechnungen und Schlüsse sein, die aus den unter günstigen Umständen erzielten Feststellungen zu schöpfen sind. Nach menschlichen Schönheitsbegriffen ist gegen das Antlitz der Sonne einiges einzuwenden. Ist es jugendlich? Schon W. Herschel hat „Runzeln" entdeckt. Die Haut hat nicht nur große, dunkle Poren, wie sie in der menschlichen nach der Entfernung von Mitessern (Comedonen) sich zeigen, sondern man bemerkt auch riesige Warzen, von den Astronomen Protuberanzen genannt. In der sogenannten Chromosphäre gewahren wir einen bartartigen Behang, der sogar zu Zweifeln Anlaß gibt, ob die Sonne mit Recht als Dame gedacht wird. Der Bart ist an einzelnen Stellen 40 000 Kilometer lang und wird vielfach für glühendes Wasserstoffgas gehalten. Ob die erwärmten Runzeln auf hohes Alter deuten, ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft zweifelhaft; denn war bisher angenommen worden, daß die Sonne allmählich an Licht und Wärme verarme, auch schon große Einbuße erlitten habe, findet neuerdings die Ansicht Anklang, daß ihr Reichtum unerschöpflich sei, da die ausgestrahlte Energie ihr beständig wieder zufließe.

In der **Pariser Deputiertenkammer** hat der Abgeordnete und frühere Marineminister sehr bewegte Klage über den Zustand der französischen Kriegsflotte geführt und besonders auf die Ueberlegenheit Deutschlands auf maritimem Gebiete Frankreich gegenüber hingewiesen. Abg. Lokroy verwies dabei auf ein angebliches Wort unsers Kaisers, das der Monarch beim Anblick des schwerfälligen Panzers „Hoche" gethan haben soll: Eine herrliche Zielscheibe." Der Admiralitätsrat erklärte, daß wegen der materiellen Schwierigkeiten des Landes nicht so viel Kriegsschiffe in den Dienst gestellt werden könnten, wie er möchte, stellte aber in Aussicht, daß bis 1904 26 Panzerschiffe fertiggestellt sein würden.

Der **König von Griechenland** ist regierungsmüde! Noch hat sich die durch die letzten Aeußerungen des Kronprinzen über sein Verhalten im letzten Kriege hervorgerufene Aufregung nicht gelegt, und schon versetzt der König selbst mit neuen, befremdlichen Auslassungen die Gemüter seines Volkes abermals in Unruhe. Der König pflegt in letzter Zeit mit angesehenen Bürgern Unterredungen zu haben, um aus ihrem Munde die Wünsche des Volks zu erfahren. Im Verlaufe einer solchen Unterredung äußerte er ganz offenherzig, daß er, wenn das Volk eine Republik wolle, jeden Augenblick zum Rücktritt, ja zur Unterstützung eines Präsidentschafts-Kandidaten bereit sei! Die Schwierigkeit entstehe nur aus der Frage, wo der Mann zu finden ist, der zu einer so schwierigen Aufgabe befähigt sei. Diese Aeußerung wirft jedenfalls ein charakteristisches Licht auf den Seelenzustand des Königs.

Die **kretensische Frage** wächst mehr und mehr zu einer europäischen Angelegenheit allerernstester Bedeutung heran. Aus Gründen der Selbsterhaltung muß der Sultan bei seinem Widerspruch gegen die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland beharren, wenn nicht Rußland offene Gewalt anwendet. Dann aber ist ein Auseinandergehen der Mächte Europas nicht zu vermeiden, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn Gewaltmaßregeln gegen die Türkei nicht mitmachen werden. Die Folge davon wäre natürlich ein gemeinsames Vorgehen Rußlands, Frankreichs und Englands; gerade aber der Anschluß des Letzteren an Rußland könnte für die Erhaltung des europäischen Friedens gefährlich werden. Daß aus dem Wetterloch am Balkan Kriegsgefahren jeden Augenblick aufsteigen können, ist ja bekannt. Da es aber der auf die Erhaltung des Friedens in erster Linie bedachten europäischen Diplomatie bisher gelungen ist, jene Gefahr zu bannen, so hoffen wir zuversichtlich, daß auch die Regelung der kretischen Frage — freilich der wichtigsten von allen — ohne Schwertstreich werde herbeigeführt werden.

Die Politiker und Kriegsleute entscheiden den Streit nicht, sondern das thun die Kaufleute. **Engländer und Russen** sind in Peking nicht mit klingendem Spiel, sondern mit klingenden Geldbeuteln aufgezogen; die eine Partei unterbietet die andere in den Anleihebedingungen, der Chinese hebt den Hammer und ruft: „Zum ersten, zum zweiten —" aber noch ist der Wettbewerb nicht zu ende. Frankreich steht hinter dem Russen und füllt ihm die Taschen, wie die weiße Dame dem George Brown.

Die Flucht eines Legionärs.

Noch immer ist die französische Fremdenlegion in Algier die Zuflucht verirrter deutscher Landeskinder. Ueber das Schicksal dieser Bedauernswerten ist gerade in letzter Zeit vielerlei in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ein Freund der „Frankf. Zeitung" in Lahr i. B. sendet ihr einen Brief, den ein in der Legion dienender Badenser an seine Schwester gerichtet hat. Der Schreiber, Mechaniker von Beruf, trägt seine Erlebnisse schlicht, aber mit Temperament vor; er schreibt u. a.:

Ain-Sefra, den 16. Januar 1898.

Liebe Schwester!

Dein Geld habe ich am Sylvesterabend erhalten, und ich danke Dir herzlichst dafür. Das Weihnachtsfest war schlimm für uns, denn wir liegen seit dem 20. Dezember wieder auf freiem Felde in Zelten, jedesmal 10 Mann in einem. Das wäre ganz schön, wenn warmes und schönes Wetter wäre, aber so regnet es Tag für Tag in einem Stück fort. Und kalt ist es auch, die Berge bei uns sind alle mit Schnee bedeckt. So sind wir die zwei Tage über Weihnachten umhergesessen, sind verfroren, denn Oefen sind hier eine große Seltenheit.

Nachdem der Briefschreiber die Einzelheiten über den grausamen Dienst in der Fremdenlegion beschrieben, fährt er fort:

Schw.! Da ich gerade Zeit zum schreiben habe, will ich Dir gleich unsere verunglückte Flucht näher beschreiben. Als wir nämlich in Sidi-Brahim waren, da wurde auf einmal das Essen sehr schlecht und der Dienst sehr streng. An einem einzigen Tage sind damals nicht weniger als 17 Mann ausgerissen, die aber sämtlich wieder zurückgebracht worden sind. Obwohl ich wußte, daß ohne Geld das Ausreißen schwer, ja geradezu unmöglich ist, so beschloß ich es doch, weil mich mein Landsmann so sehr drum bat. Wir warteten im Kamp, bis abgefragt war, um 9 Uhr, dann schlichen wir uns durch und marschierten die Nacht hindurch bis morgens 4 Uhr durch dick und dünn, über Berg und Thal, bis wir am Fuße eines Berges ermattet hinsanken. Unterwegs sind wir in einen Sumpf geraten, wo wir bis an die Hüften versanken, da kannst Du Dir ein Bild von uns machen: wir hatten noch weiße Hosen an. Als wir wieder aufwachten, waren die Kleider ganz steif von Schlamm und Schmutz. Als wir dann aufbrachen, stand die Sonne schon am Himmel und wir stiegen auf den Berg, wo wir gleich in ein richtiges Araberlager gerieten. Gegen Streichhölzer tauschten sie uns Brot ein, das wir mit wahrem Heißhunger verschlangen. Darauf gingen wir weiter, teils bergab teils bergauf, hie und da so steil, daß es fast unmöglich war hinaufzukommen. Abends erreichten wir das freie Land und kamen zur Einsicht, daß wir in diesen Bergen uns gründlich verlaufen hatten, denn wir sind nach Norden statt nach Westen gelaufen. Hier war es aber auch kein Wunder, denn nach der Sonne konnten wir uns nicht richten, weil mittlerweile der Himmel sich mit Wolken bezogen hatte. Nachdem wir uns noch die Nacht hindurch weiter geschleppt hatten, mußten wir uns bei Anbruch des Tages verstecken, weil es da schon nicht mehr ratsam war, am Tage zu laufen. So lagen wir den ganzen zweiten Tag hinter einer Dornenhecke auf einem Berge, die das ganze Deckungsmittel war, und litten brennenden

Auf Schloß Hohenau.

Originalroman von Karoline Hermannsdorfer.

2) [Nachdruck verboten.]

Nach einer bestandenen Prüfung wurde er Seekadett auf dem Kriegsschiff „König Albert" und ich kam als Unterleutnant in das Garde-Regiment der Reichshauptstadt. Doch ob auch Länder und Meere uns nun schieden, wir blieben die alten Freunde, und jeder Tag, der mir ein Lebenszeichen von ihm brachte, war mir ein Fest- und Weihetag. Wenn auch später die Nachrichten seltener wurden, und uns der strenge Dienst oft verhinderte, unsern Freundschaftspflichten zu genügen, wenn wir auch monatelang oft nichts von einander hörten, so wußte doch jeder in seinem Sinne, daß keiner den andern vergesse.

Wir hatten uns schon sieben Jahre nicht mehr gesehen, da traf es sich, daß der Entfernte unvermutet in sein Vaterland zurückkehrte und ich zur selben Zeit meinen Urlaub erhielt. Roland lud mich ein, unser Wiedersehen auf einem Schloß seiner Verwandten zu feiern, woselbst er sich aufhielt, und ich säumte nicht, unverzüglich dorthin zu kommen. Es war an einem Sommertage, als mir Graf Seefeld, in der stattlichen Uniform eines Marine-Offiziers, in der Lindenallee vor dem Schlosse entgegentrat, und mir zum Willkommen die Hand entgegenstreckte.

Die Freude, ihn wieder zu sehen, vermag ich nicht zu beschreiben. Es gibt Augenblicke im Leben, die nur das Herz empfinden kann, Augenblicke, wo ein unausgesprochenes Wort tiefer in die Seele greift als leere Worte. Ihm muß es so ähnlich ergangen sein wie mir, denn einige Minuten verflossen in stummer, gegenseitiger Betrachtung und in seliger Selbstvergessenheit.

Ich hatte Mühe, ihn wieder zu erkennen, denn seine milchweiße, zarte Hautfarbe, um die ihn ein Mädchen hätte beneiden können, war im Kampf mit den Elementen und durch den Einfluß der tropischen Sonne ordentlich gebräunt, und um die Oberlippe legte sich ein welliges schwarzes Schnurrbärtchen. In dem blitzenden Auge funkelte Kühnheit und Entschlossenheit, spiegelte sich zugleich die von Lieb und Treue erfüllte Freundesseele. Als wir auf der Freitreppe des Schlosses von einer lieben, alten, freundlichen Dame empfangen wurden, die Roland mir als die Schwester seines verstorbenen Vaters vorstellte, war der Bann der anfänglichen Beklemmung gewichen, und wir standen bereits im tiefsten Fahrwasser unserer gegenseitigen Mitteilungen.

Mit ungeheuchelter Herzlichkeit wurde ich in dem großen Speisesaal von der kleinen Gesellschaft begrüßt und man betrachtete mich in kurzer Zeit als den sechsten im Bunde. Da war zuerst unsere freundliche Gastgeberin, die uns auf der Treppe empfing; ihre Tochter Luise, ein kleines schwächliches Mädchen, obwohl sie schon 17 Jahre zählte, ein alter pensionierter General Frhr. v. Wolkenstein und dessen Tochter Irene, die zum Besuche für einige Wochen anwesend waren, mein Freund Roland und ich. — Als der Tag meiner Ankunft zu ende gegangen, hatte ich ein Gefühl in mir, als hätte ich immerfort unter diesen edlen Menschen gelebt; so vertraut waren sie mir von der ersten Stunde an. —

Die Tage kamen, die Wochen gingen, und noch immer weilte ich auf dem Schlosse, einmütiglich mit meinem Freunde und unserer beiderseitigen Genossin Irene von Wolkenstein.

Es war ein herrliches Geschöpf, das Ideal eines echt deutschen Mädchens. Bald träumend, bald nachdenkend, bald lustig und übermütig zu allen Schelmereien aufgelegt, blondlockig, mit Augen wie lichte Himmelsbläue, so sahen wir sie, Tag für Tag vor uns, bald lächelnd, daß die Zähne blitzten, bald schmollend, wenn ihre Kameraden, wie sie uns nannte, ihr einen Schabernack zugefügt.

Sie war uns beiden gleich herzlich zugethan, wir aber alle beide gründlich in sie verliebt. Man naunte uns im Schlosse scherzweise „die Unzertrennlichen", denn unzertrennlich waren wir, vom Morgen bis zum Abend; so streiften wir im Wald umher, so saßen wir bei Tische, daß der alte General oft lächelnd mit dem Zeigefinger wies und sein Töchterlein scherzend fragte, welcher ihr eigentlich der liebste wäre. Der Blonde oder der Schwarze? worauf sie mit unnachahmlicher Anmut und kindlicher Schelmerei ihm lächelnd entgegnete: „Seh ich den Blonden an, so ist mir der Blonde der liebste, — seh ich den Schwarzen an, hat dieser mir's angethan. Ich werde wohl noch mein Herz in zwei Hälften spalten und jedem davon die Hälfte geben müssen."

Nach und nach freilich gewann das scherzende harmlose Verhältnis eine ernstere Färbung, aber wir hielten noch immer treu zusammen, als könnte es nicht anders sein. Mit keiner Miene, mit keinem Blick und mit keinem Ton verriet Irene, für welchen von beiden sie eine tiefere Neigung hegte; bald glaubte ich der Bevorzugte zu sein, bald sah sie Roland so verständnisinnig an, daß es mir durch die Seele ging. Wir beide wußten, einer vom andern, daß sie unser ganzes Herz erfüllte, und doch scheuten wir uns, davon zu sprechen, überdachten aber im stillen, nicht ohne Bangen, wie das einmal enden werde.

Doch nicht mit Blut und Eisen bekämpften wir unsere Liebe; der alten Freundschaft und dem Himmel vertrauend, wiegten wir uns in den wundersamsten Träumen.

So kam der Tag der Abreise heran.

Durst, bis zwei hütende Araberknaben im Alter von achtzehn Jahren zu uns kamen. Diese holten uns Wasser, das mindestens eine Stunde weit entfernt war, und brachten uns von ihrem Brot. Nachdem die Dunkelheit eingebrochen war, machten wir uns wieder auf den Weg und kamen auf die Landstraße. Um neun Uhr abends mußten wir durch ein Dorf, das wir nicht umgehen wollten. Aber wir wären schon bald da festgehalten worden. Gleich an den ersten Häusern des Dorfes saßen einige Araber vor der Thür, die bei unserm Anblick gleich aufsprangen und das ganze Dorf alamierten. Aus allen Häusern sprangen Leute heraus, und wären wir nicht aus Leibeskräften gelaufen und hätten ein paarmal mit dem Seitengewehr dreingehauen, so wären wir nicht weitergekommen. Ich glaube, wir sind noch eine Stunde weitergelaufen, aber es kam uns keiner nach. Dann schlugen wir uns wieder in die Berge, und mußten wieder durch Dornenhecken und Disteln schlüpfen. Morgens fanden wir eine Farm, deren Einwohner uns Brot und Wein gaben. Die spanischen Ansiedler sind sonst nicht so schlimm, sie gäben gern Speise und Trank her, aber es sind schwere Strafen darauf gesetzt, einem Deserteur etwas zu verabreichen.

Nachdem wir wieder ein Versteck in einem Strohhaufen gefunden hatten, konnte mein Kollege nicht mehr marschieren. Sein linker Fuß war geschwollen, so daß er garnicht mehr auftreten konnte. Ich holte Wasser aus einem kleinen Bache, der nicht ausgetrocknet war, und machte ihm den ganzen Tag Umschläge. Aber abends war es noch wie zuvor, und wir mußten mit schwerem Herzen liegen bleiben. Zu essen hatten wir auch nichts, ich ging die halbe Nacht umher, bis ich endlich ein Welschkornfeld fand, das noch nicht ganz geerntet war. Wir verspeisten die Welschkornkolben mit wahrem Heißhunger. Nachdem wir noch den folgenden Tag da gerastet hatten, konnte sich mein Kollege weiterschleppen und so zogen wir wieder los, der Grenze Marokkos zu. Hätte der andere besser laufen können, so wären wir noch bei Nacht hinübergekommen und hätten dann blos noch einen Tag zu laufen gehabt bis Mellila, einer spanischen Hafenstadt an der marrokanischen Küste, wo wir dann in Sicherheit gewesen wären. Aber so wurden wir früh morgens von ein paar Arabern gesehen, die gleich ein gut verstecktes Zeltlager alarmierten. Da sprangen gleich 30 so schwarzbraune Kerls daher, teils mit Gewehren oder Stöcken, teils mit und ohne Pferd, und machten ein Spektakel, wie wenn sie den Kaiser von China gefangen hätten. Da gab es kein „Grüß Gott" mehr, wir wurden gebunden und dann auf die nächste Gendarmerie gebracht, die fünf Stunden weit weg in Nedroma liegt. Hier wurden wir 3 Tage lang eingesperrt gehalten bei einem Kilo Brot täglich mit Wasser, dann mußten wir zu Fuß wieder nach Bel-Abbes zurückmarschieren in der ehrenvollen Begleitung von zwei Gendarmen zu Pferd, wozu wir 3 Tage brauchten. Nachts wurden wir in leere Pferdeställe gesperrt. Nachdem wir ein Tag in Bel-Abbes geblieben waren, mußten wir den folgenden Tag zu unserm Bataillon nach Parmatier, denn sie hatten in dieser Zeit ihren Lagerplatz gewechselt, da hatten wir unser Lager auf einem schmalen Bergrücken und hatten auch viel durch die Witterung und durch Ungeziefer zu leiden. Da gab es eine Menge Skorpione, deren Stich den Tod herbeiführen kann, sowie giftige große Spinnen, Taranteln genannt, und dicke große Ameisen (Termiten). Am 31. Oktober marschierten wir ab, und ich war gerade fertig mit meiner Strafe.

Liebe Schwester! Ich denke Tag und Nacht an Euch, und sehe ganz gut ein, wie ich früher so hartherzig und grob gegen Euch war. Ich wollte es gerne anders machen, wenn ich jetzt noch könnte, und wenn Gott will, kommt vielleicht noch einmal eine Zeit, wo ich Euch mit ganzen Kräften unterstützen und helfen kann. Ich träume jede Nacht von Euch daheim, von Vater selig und von Euch allen, und freue mich immer, wenn es Nacht ist, daß ich wenigstens im Traume mit Euch zusammen sein und Eure, mir so lieben Gesichter sehen kann. Ich bin jetzt gesund, wenn es nur so bleibt und habe schon über ein Jahr herum. Will's Gott, geht die andere Zeit auch noch herum.

Verzeiht mir alles was ich Euch böses angethan habe, und behaltet mich ein wenig in Eurem Herzen. Vergeßt auch nicht, für den Vater selig zu beten und behaltet ihn stets in Erinnerung. Hätte ich nur ein wenig ihm gefolgt, wäre ich jetzt nicht hier.

Josef.

Zur Geschichte der Gemüse.

Zu den ersten Pflanzen, die von Menschen angebaut wurden, gehört die Linse. Sie stammt vom Himalaya. Um ein Linsengericht gab bekanntlich bereits Esau sein Recht der Erstgeburt dahin. Eben so alt ist die Kultur der Lauchsarten, die ebenfalls aus Asien stammen. Nero, der allmonatlich mehrere Tage hindurch Lauch aß, um seine Stimme zu klären, wurde spottweise Porrophagus — der Lauchfresser — genannt. Zu den Zeiten der Pharaonen wurde der Lauch in Egypten allgemein kultiviert. Der Knoblauch speziell galt bei den Alten als diätetisches Genußmittel. Die Israeliten in der egyptischen Gefangenschaft, die Arbeiter an der Cheopspyramide, die Soldaten, Matrosen, Feldarbeiter bei den alten Griechen und Römern aßen Knoblauch, wenn sie von der Hitze und Arbeit erschlafft waren. Die Zwiebel war bei den Egyptern Gegenstand der Verehrung. Sie kam gleichfalls aus Indien. Auch die Gurke war in Ostindien heimisch, sowie in Kaschmir, China und Persien. Kaiser Tiberius aß sie massenhaft im Sommer und Winter. Die Egypter bereiteten ein Getränk aus Gurkensaft. Die Kürbisarten werden in Asien mit Vorliebe kultiviert. Spargel, der an der englischen Küste und in Rußland wild wächst, war das Lieblingsgemüse des großen Plato, und Aristophanes pries es als ein gutes Verdauungsmittel. In den russischen Steppen ist der wilde Spargel so häufig, daß ihn das Vieh abgrast. Lattich galt bei den Alten als ein wirksames Mittel gegen den Rausch. Nach starkem Weingenuß empfanden sie, daß eine Portion Lattich ihnen das erhitzte Blut angenehm kühlte. Die Griechen betteten ihre Sterbenden auf Lattichblättern. Spinat ist eine arabische Pflanze, die von den Arabern nach Spanien gebracht wurde. Sehr geschätzt waren von den alten Egyptern, Griechen und Römern der Endiviensalat und die Petersilie. Die Melone stammt aus Südasien und wurde schon von Egyptern, Griechen und Römern kultiviert. Kolumbus führte sie in Amerika ein. Die Wassermelone ist in Afrika zu Hause, der Kohl in Griechenland, Cincinnatus befahl seine Anpflanzung in Rom. Der Blumenkohl stammt aus Cypern. Rettige, aus China stammend, wurden schon in Europa kultiviert. Aus China kam auch der Rhabarber, der schon im vierzehnten Jahrhundert in Europa eingeführt wurde. Die Bohne ist in Egypten und Ostindien heimisch, die Erbse überall in Asien. Beide wurden schon seit ältesten Zeiten in Europa angebaut. In den Schweizer Pfahlbauten der Bronceperiode sind Erbsen gefunden wurden. Die Lupine stammt aus Egypten. In Europa heimisch sind noch: Meerrettig, aus Rußland nach Westeuropa verbreitet, Sellerie, der in Großbritannien einst ein gemeines Unkraut gewesen; Fenchel, dessen Früchte bei den alten Römern beliebt waren und noch heute in Egypten gegessen werden; Pfefferkraut, Pastinak, Cichorie, Artischocke, Mohrrübe und rote Rübe, an den Gestaden Südeuropas heimisch und seit Urzeiten angebaut; Kresse, die aber auch in Asien und Amerika wild wächst; Sauerampfer, Bibernell. Mit einer Anzahl uns jetzt unentbehrlich erscheinender Gewächse hat uns Amerika beschenkt. Es sei nur an die Kartoffel erinnert, deren Geschichte allbekannt ist, sowie an die Tomaten und an die Opuntien.

Die Sitte der silbernen Hochzeitsfeier

läßt sich bis auf die Zeit der Regierung Hugo Capets, Königs von Frankreich, im Jahre 987 zurückführen. Als einstmals der Monarch seinen Oheim besuchte, fiel ihm auf einem der Güter ein alter Diener auf, der im Dienste der Familie, der er 25 Jahre lang angehörte, ergraut war und den man wie ein Mitglied des Hauses behandelte. Auf demselben Landsitz lebte eine ältliche Magd, ebenfalls unverheiratet, die ebenfalls 25 Jahre da war und die man dem königlichen Vetter als die beste, treueste Arbeiterin ihres Geschlechtes rühmte. Als Hugo Capet dies Lob der beiden singen hörte, wurde seine Neugier angeregt, und er befahl, dies Musterpaar vor sich zu führen. Aufmerksam sah er sich die alten Leutchen an, dann wandte er sich zu der Frau und sagte: „Deine Dienste sind weit höher als die dieses Mannes, der doch viel geleistet hat, anzuschlagen, denn den Frauen fällt naturgemäß die Arbeit und der Gehorsam schwerer als den Männern. Deshalb sollst auch Du und nicht er die Belohnung erhalten. Für Dein Alter kenne ich keine bessere als eine Mitgift und einen Gatten. Die Mitgift steht hier vor Dir — von diesem Augenblicke an gehört Dir dieser Meierhof, und wenn Dich dieser Mann, der 25 Jahre mit Dir zusammen gearbeitet hat, haben will, so wäre auch der Hochzeiter gefunden." „Herr König", stammelte nun der alte Bauer verwirrt, „wie wäre es möglich, daß wir jetzt noch heiraten könnten, wir haben ja beide schon silbernes Haar." „Dann sei es Eure silberne Hochzeit", erwiderte der König gütig, „und hier ist Euer Trauring." Mit diesen Worten zog er einen kostbaren Reif vom Finger und gab die Hände des alten Paares zusammen. — Sobald die Kunde von diesem Ereignis bekannt wurde, erregte sie einen Sturm von Enthusiasmus in den Herzen der leicht entzündlichen Franzosen; bald wurde es Mode, sich nach 25 Jahren noch einmal trauen zu lassen, und bis auf den heutigen Tag hat sich diese Mode erhalten.

Die elektrische Straßenbahn Witt Hattingen.

Wer sollte da nicht staunen! Und doch tritt rückt, die beiden Hauptorte sollten elektrisch mit einan bunden werden, mit solcher Bestimmtheit auf, daß es weiteres nicht von der Hand gewiesen werden kann Barmer Gesellschaft will es unternehmen, diese Bahn, auf der einen Seite nach Langenberg und Barmen führt werden und auf der anderen den Anschluß an Bau begriffene Bahn Witten-Langendreer-Bochum herste zu bauen und ist bereits mit einem Antrage an die Gemeinden herangetreten, ihr die Benutzung der kommenden Chaussee zu gestatten. Gerade für die Strecke außerhalb des eigentlichen Industriegebietes Orte ist die Anlage dieser Bahn mit besonderer Freud grüßen, weil sie durch dieselbe dem Industriegebiete rückt werden und einer großen Zahl der Einwohner, die weiten Wege zu ihren Arbeitsstätten bei jeder W zu Fuß zurücklegen müssen, dann Gelegenheit ist, für weniges Geld bequem die Stätte ihrer Arb nach vollbrachtem Tagewerk den heimischen Herd zu e Erwägt man weiter, wie die elektrischen Bahnen über hin sie gekommen sind, das Verkehrsleben gehoben ha mit Freuden begrüßt worden sind, so darf man wohl an daß die Anlage derselben überall freudig willkommen wird.

Lokales.

Heute ist **Lichtmeß!** Nach einer alten Bau sieht an diesem Tage der Schäfer lieber den Wolf Schafsstall brechen, als die Sonne hineinscheinen. Lichtmeß hell und klar, gibt gewiß ein kaltes Jahr den Katholiken wird der heutige Tag kirchlich gefei das Fest Mariä Reinigung. Das Fest entstand im 6 hundert; nach vielen vorhergegangenen Streitigkeiten es auf den 2. Februar festgesetzt und dem Andenken Erscheinung der heiligen Maria im Tempel gewidm diesem Tage werden zugleich die zum kirchlichen G für das nächste Jahr bestimmten Kerzen in den kath Kirchen geweiht, daher auch der Name Lichtmeß.

Unser Heimatsfluß, die Ruhr, hat augenblicklich solchen Wasserstand erreicht, daß er dort, wo die Ufer seicht sind, sein Bett verlassen und auf den angre Weiden und Feldern erweitertes Quartier bezoge Hoffentlich wird er sich aber so bald als eben möglich zurückziehen.

Von der königl. Eisenbahn-Direktion Essen dem Weichensteller Hermann Thomas in **Steele** wegen bewiesener besonderer Aufmerksamkeit und entsch Handelns, wodurch am 23. Dezember v. J. auf Steele-Nord ein Zusammenstoß zweier Personenzüge worden ist, eine Belohnung von 20 Mk. bewilligt.

Der Verbands-Anstalt evangelischer Arbeiter- für Rheinland und Westfalen, die sich die Aufgabe gestellt Rekonvaleszenten- und Genesungshaus in der Nähe von **Bo** zu erbauen und zu diesem Zwecke schon größere Zuwendun von der Gelsenkirchener Bergw.-Akt.-Gesellschaft 10 000 Mk., Zeche Hibernia 5000 Mk., von Kommerzienrat Bohwinkel erhalten hat, sind von der Zeche Graf Bismarck in Schalke überwiesen worden.

Zeche ver. Stock und Scherenberg in **Haßling** Die Betriebsnachweisung der Zeche für das Jahr 1897 v eine Förderung von 45 829 Tonnen melierte und 2319 Tonn kohlen. Vereinnahmt wurden für verkaufte Kohlen 410 964 Eisenstein 27 095 Mk. und an außergewöhnlichen Einnahm Mark, zusammen 446 874 Mk. Die Ausgaben betrugen 356 sodaß ein Nettoüberschuß von 90 206 Mk. verbleibt. Hierz von 24 429 Mk., ergiebt 114 636 Mk. Nach Abzug von 8 für verteilte Ausbeute im verflossenen Jahre stellt sich der am Jahresschluß auf 34 636 Mk.

Viel Wenige machen ein Viel. Die Wahrh Stichwortes der Sammelvereine wird von neuem bel das Resultat der Schulsparkasse von **Volmarstein.** der kurzen Zeit ihres Bestehens, Mai 1896 bis 1897, beteiligten sich an den Spareinlagen als 264 Kinder. Von diesen wurden Einlagen gemacht trage von 3946,11 Mk. Zurückgezahlt wurden 426 Wenn man bedenkt, daß die Rückzahlungen an die manden, die nur 1½ Jahr gespart haben, im Du 20—30 Mark betrugen, so geht daraus zur Genüge von welcher Bedeutung die Schulsparkasse für die und deren Eltern ist, denen gerade bei der Schulent ihrer Kinder beträchtliche Auslagen erwachsen. Die keit wird von den Eltern auch anerkannt und erhellt daß im verflossenen Jahre von 289 Kindern dortige 264 gespart haben. 4000 Mark in 1½ Jahren verhältnismäßig kleinen Gemeinde mit Arbeiterbev auf solche Weise sichergestellt zu haben, das giebt denken. Wohin wären die Beträge wohl geflossen sind sie früher geblieben?

Der **Graf von der Recke-Volmarstein,** w z. nicht nur nichts dagegen einzuwenden hatte, Volmarsteiner Kriegerdenkmal auf seiner Besitzung, des Burgberges, errichtet wurde, sondern auch „milde Hand" aufthat, als es hieß, den Fehlbe Denkmals-Unkosten zu decken, gedenkt nun auch zu Sommer d. Js. in **Volmarstein** stattfindenden Ge streite einen Hauptehrenpreis zu stiften. — Wer glückliche Sieger werden?

Wieder ein Opfer der Ruhr wurde bei **Bo** in der Nähe der Ruhrbrücke gelandet. Die Leich männlichen Person war es; dem vorgeschrittene wesungszustand nach zu urteilen muß der Körp lange Zeit im Wasser gelegen haben. Der T nur mit den Fragmenten eines Hemdes bekle anderen Kleidungsstücke fehlten.

Zeche ver. Trappe zu **Silschede.** Im 4. Quar wurden auf Zeche ver. Trappe 38 504 Tonnen Kohlen Die Einnahme betrug für Kohlen abzüglich Syndikatskosten Mark, im ganzen 269 654 Mk., die Ausgabe 198 885 Mk., der Betriebsüberschuß auf 70 769 Mk. stellt; hierzu Bestan Oktober 183 611 Mk., zusammen 254 380 Mk. Hiervon Zinsen und Amortisation der Grundschuld 8325 Mk. und bauten, Neuanschaffungen 2c. 29 978 Mk. ab; ferner wurd Mark als Ausbeute pro 4. Quartal verteilt; somit bleibt a schluß ein Bestand von 166 077 Mk.

Von nah und fern.

Die Einwohnerzahl Dortmunds ist nach dem städtischen statistischen Amt erfolgenden Fortschr aufgrund der polizeilichen An- und Abmeldungen standesamtlichen Meldungen über Geburten und St für den Anfang des Jahres 1898 auf rund 128 00 nehmen.

Es muß auch solche Käuze geben. In R

Roland wurde einberufen und mein Urlaub ging zu ende.

Ein klarer Herbstmorgen sah zur geöffneten Saalthüre herein; die tafelnde Gesellschaft hatte sich zurückgezogen, die Reisetoilette zu beendigen, da die Getreuen uns noch eine Strecke weit begleiten wollten, und wir saßen nun allein an dem festlich geschmückten Tisch. Irene ein wenig bleich und beklommen, wir beide aber rat- und thatlos, was nun beginnen.

Da hob Roland das Glas empor und sagte mit fast zitternder Stimme: „Bester Josua, zwei Kameraden waren wir gekommen, ein dritter hat sich uns zugesellt, und da ich nun wieder Heimat und Vaterland verlasse, so lege ich in Deine Hände unser teuerstes Kleinod. Wahre es sorglich und gib mir hin und wieder Kunde von unserer teuren Freundin, deren Bild mich immerdar geleiten wird. In zwei Jahren denke ich zurückzukehren, dann mag Irene selbst und Gott entscheiden, wer es verdient, sie zu besitzen; doch sollte mir menschliches begegnen und ich Euch nicht wiederschauen, dann nimm sie als Dein eigen, und liebe sie, wie ich sie liebe!"

Und er nahm das Glas und wir stießen auf frohes Wiedersehen an.

Irene war sichtlich bewegt; sie gab uns die Hände in stummem Schmerze und küßte uns beide lange und innig. Dann gab sie jedem eine Rose, die sie in den Händen hielt. Es waren Blumen, die sie im Treibhaus selbst gepflegt und an diesem Morgen frisch gebrochen. Eine blitzender Wassertropfen zitzerte darauf, wie eine still geweinte Thräne des Abschiedes.

„Nehmt dies als kleines Vermächtnis von mir mit in die Ferne und laßt Euch dies zum Orakel dienen: Wer die Rose am längsten besitzt, dem wird einst die Rose."

Wir nahmen die Blüte, wehmütig lächelnd, aus der Hand der Holden und verwahrten sie — jeder nach seiner Art. Ich steckte sie, die blühende Rose mit samt dem blitzenden Tropfen in ein kleines Büchlein, das ich immer bei mir trug und das unter anderen Liebeszeichen auch eine Locke von Irene barg. Roland aber, der mein frevelhaftes Thun in milden Worten rügte, trug die Rose fürsorglich in der Hand, sich noch eine Weile an ihrem Duft und Schimmer zu erfreuen. — —

Das Schloß lag wie in einem Nebeldunst hinter uns — wie ein Märchenzauber alles, was wir erlebt. — Auch wir mußten uns nun trennen. Der Wegweiser vor uns wies uns verschiedene Ziele.

Da standen wir, Hand in Hand, Aug in Aug, wortlos, und hätten uns doch so viel zu sagen gehabt.

Da plötzlich wehte ein leichter Windzug über die Haide. Der Rose in Rolands Hand entfiel Blatt um Blatt, wie von Geisterhand berührt lösten sich die purpurnen Hüllen und lagen entfesselt zu seinen Füßen. Der erste rauhe Wind hatte die Treibhaus-Pflanze zerstört und ihr ein schnelles Ende bereitet.

Trübselig starrte der Freund auf das entblätterte Kleinod und sah mir fragend mit unbeschreiblicher Wehmut in die Augen.

Armer Roland Deine Rose ist dahin! — Ein stummer Händedruck — ein letzter vielsagender, langer Blick, und wir gingen unsere Wege.

* * *

Ein Jahr war seitdem verflossen, Irene hatte ich nicht aus den Augen verloren; da der alte General wundersamerweise in der Nähe der Reichshauptstadt ein kleines, villenähnliches Gütchen besaß und mich freundlich einlud, ihn zeitweilig zu besuchen, so machte ich von dieser Erlaubnis den ausgiebigsten Gebrauch.

In unserem Freundschafts- und Liebesverhältnisse hatte sich indes nichts wesentliches geändert. Irene war mir jetzt nicht zutraulicher entgegengekommen als damals, wo wir beide ihre Gunstbezeignungen zu teilen hatten, und doch hätte es mir ein wenig geschmeichelt, wenn ich, als der Anwesende und ihrem Herzen nun buchstäblich der nächste, der Bevorzugte gewesen wäre. Aber nichts von alledem. Wir sprachen oft und viel von dem fernen Freunde, und dann ließ es sie geschehen, wenn ich in der Begeisterung für diese edle Freundesseele ihre Hand ergriff und sie leise küßte.

„Wissen Sie auch, daß Sie Ihrem Freunde einst Rechenschaft geben müssen?" fragte sie schelmisch lächelnd, sah mir aber dabei so wonneselig in die Augen, daß ich nun wieder im Zweifel war, wem der Blick gegolten, dem Angedenken meines Freundes oder mir, dem leibhaftigen Gegenüber.

So war ein ganzes Jahr hingegangen, ein Monat darüber; als ich wieder einmal nach langer Abwesenheit, da es im Dienste viel zu thun gab, den alten General und Irene aufsuchte.

Es war an einem Sonntag Nachmittag. Irene saß allein in ihrem Zimmer; ihr Vater hatte sich zurückgezogen und hielt sein Mittagsschläfchen. Aber nicht wie sonst war sie mit leichten Schritten, wie auf Flügeln unserer freundschaftlichen Liebe, entgegengesprungen, sondern kam mir still und ernst entgegen.

Als ich sie verwundert anblickte ob dieser seltsamen Wandlung, schien mir auch ihr Antlitz blässer als sonst, und ich glaubte Spuren von Thränen in ihren Augen zu sehen. „Ich habe heute eine Ueberraschung für Sie!" sagte sie fast unhörbar, „denn ich sehe es Ihnen an, daß sie noch nichts wissen. Setzen Sie sich!"

(Fortsetzung folgt.)

hausen ist ein „Tugendbund" ins Leben getreten. Die Aufgabe der Mitglied werden wollenden, unverheiratet sein müssenden jungen Leute besteht in der tadellosen Vertilgung von 18 Glas Bier an einem bestimmten „Probe-Abend" im Beisein der Gründer des Vereins, sowie in der Zahlung eines Monats-Beitrags von 3 Mark, welcher auch verkneipt und wodurch das Amt eines Kassierers überflüssig wird. Wird ein Mitglied für den Bund gewonnen, so muß es an dem Probe-Abend die Zeche sämtlicher Tugendbündler begleichen. Der Bund verfolgt den Zweck, seinen Mitgliedern das Biertrinken allmählich abzugewöhnen, was allerdings nicht leicht sein wird. Sämtliche Mitglieder — es waren ihrer 10, — fuhren gestern nach Herne, um dort einen Zweigverein zu gründen. Dem Verein dürfte am besten die Bezeichnung „Untugendbund" beizulegen sein.

Die Stadtverordneten in Barmen wählten einstimmig den Stadtrat Eberhardt aus Freiberg i. S. zum besoldeten Beigeordneten.

Ein Zeichen von der ungewöhnlichen Milde des Winters ist das frühzeitige Eintreffen von Zugvögeln. So wurden am Montag, am letzten Tage des Januar, an der Wupper einige Bachstelzen gesehen. Dieselben pflegen unter normalen Verhältnissen erst mitte März zu uns zurückzukehren.

Zwei Unglücksfälle, welche den Tod der davon Betroffenen zur Folge hatten, ereigneten sich am Montag. Ein Bremser von Speldorf stürzte auf der Heißener Bahnstrecke vom Zuge und wurde ihm der Kopf vom Rumpf getrennt; ein Bergmann von hier, namens Wegmann, verunglückte durch herabfallendes Gestein auf Zeche Wolfsbank und starb auf dem Transport zum Krankenhause.

Opfer des Schnapses. In einer Herberge zu Duisburg nahm der als Gast anwesende 35jährige Fuhrknecht Kaufmann so bedeutende Quantitäten Schnaps zu sich, daß er in der Gaststube liegen blieb und auf der Bank einschlief. Er sollte nicht wieder erwachen; als man ihn ermuntern wollte, war er tot, ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Die lex Heinze wirft ihre Schatten voraus! Ein Buchhändler in Kleve ist durch den Bürgermeister dazu veranlaßt worden, bei Vermeidung einer Straf-Verfügung die bekannten im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienenen Zeichnungen von Sascha Schneider aus seinem Schaufenster zu entfernen, da an demselben von verschiedener Seite Anstoß genommen worden sei.

Hochzeit oder 15000 Mark Schadenersatz fordert ein 52jähriges Fräulein von einem 65jährigen Manne in Frankfurt a. M. Der alte Herr verweigert das Reugeld, weil die Klägerin eine sehr getrübte Vergangenheit habe. Sie aber erhob denselben Vorwurf gegen ihn und behauptete ferner, bei der Verlobung sei ausgemacht worden, beide Parteien sollten nicht nach dem Vorleben der anderen forschen. Das Gericht wies die Klage ab, da eine solche Vereinbarung, wenn sie getroffen wäre, gegen die guten Sitten verstoßen hätte.

Als Checkdiebe sind in Berlin der Posthilfsbote Th. Stutzky vom Briefpostamt und sein Schwager, der Barbiergehilfe E. Perpließ, ermittelt worden. St. befindet sich in Haft und hat ein Geständnis abgelegt. Er hat zwei ihm zur Bestellung anvertraute Briefe mit je einem englischen Check über rund 5000 und 32000 Mk. unterdrückt und mit Hilfe seines nach Königsberg in Pr. zu diesem Zweck entsandten Schwagers, der sich dort im Hotel einlogierte, den Wert der von ihm selbst inzwischen in Berlin verkauften und mit gefälschtem Uebertragungs-Vermerk der Firma Wolff versehenen Checks erschwindelt. P. hat den Betrag von 37000 Mk. ausgehändigt erhalten, mitte Januar in Berlin mit St. abgerechnet und ist seitdem flüchtig.

Ein rührender Schmerzensschrei ertönt aus Zürich! Er geht von einem jungen Mann aus, dem vielleicht geholfen werden könnte. In der Baseler „Nationalzeitung" findet sich nämlich folgende Anzeige: „Dreihundert Franken Belohnung demjenigen, der einem bartlosen Mann ein Mittel weiß, das ihm möglichst schnell zu einem Schnurrbart verhilft."

Infolge starker Gewitter sind zwei Spinnereien, die eine in Oggiono, die andere in Sesanoberansa (Italien) eingestürzt, wobei 10 Arbeiter ums Leben kamen. 8 Arbeiter befinden sich noch unter den Trümmern.

Zwischen den Schiffen Ardoe und Strandy hat vor Dover ein Zusammenstoß stattgefunden. Ein Mann wurde getötet und zwei verwundet.

Große Kohlendiebstähle

fanden vor kurzem auf der böhmischen Station Simchow statt. Das nähere über diese Nachricht entrollte ein Bild menschlichen Elends, das wie folgt erzählt wird: Die Polizei sendete einen Geheimpolizisten hin, der auf die Kohle aufpaßte. Nach Mitternacht wurde es auf dem Kohlenlager lebendig. Fünfzehn Weiber tauchten plötzlich auf, die, mit Körben, Butten und Säcken wohl versehen, sich sofort an die Arbeit machten und mit der Kohle gehörig aufräumten. Der Polizeiagent wollte sie an weiterem Diebstahl verhindern. Die Weiber waren aber gar nicht erschreckt. Erst als sie genug hatten, wollten sie sich wieder entfernen. Eine von denen, die zuletzt den Platz verließen, wollte der Detektiv verhaften; die anderen kehrten sich aber um und nahmen gegen ihn eine derart drohende Stellung ein, daß er sich schleunigst entfernen mußte. In den nächsten Nächten wurde eine stärkere Macht hingelegt, aber erst in der dritten Nacht wagten es wieder vier Frauen, sich Kohle zu holen, wurden aber verhaftet. Die vier auf frischer That Ertappten, von Hunger und Elend ausgemergelte Gestalten, ließen sich ruhig verhaften. Als man ihnen bei der Polizei mitteilte, daß sie dem Gerichte eingeliefert würden, brachen sie in lautes Weinen aus. „Machet mit uns, was Ihr wollt", sagte die eine unter Schluchzen, „ich habe zuhause fünf kleine Würmer. Gestern bekamen sie den ganzen Tag nichts, als ein Stück hartes Brot, und heute warten sie im kalten Zimmer auf mich, bis ich mit den Kohlen komme, damit sie sich ein bischen wärmen können." Dann kam die andere: „Ich bitte Euch um Gotteswillen, gebt mir einen Bissen Brot, ich habe seit vorgestern keinen Bissen im Munde gehabt." Der Polizeibeamte, zu Thränen gerührt, sandte um einen Leib Brot und gab deren den Frauen. „Mein Kind," fuhr jene fort, „mußte gestern an meinen leeren Brüsten saugen, und wenn man mich heute einsperrt, dann verhungert es ganz gewiß." Es blieb nichts übrig, als alle vier freizulassen. Sie kehrten nach Hause zurück, ohne Kohle ohne Brot. Was sie jetzt thun werden, um sich Nahrung und Wärme zu verschaffen, wer kann das sagen?

Die ältesten Rechentafeln der Welt

befinden sich im Museum zu Gizeh (Aegypten) u. bestehen aus zwei Holztafeln von zirka einem Fuß Länge und 1/2 Fuß Breite. Beide Tafeln sind mit Gipsstuck. der geglättet ist, überzogen. und haben heutzutage eine wachsgelbe Farbe angenommen. Beide sind auf beiden Seiten beschrieben, und es hat sich herausgestellt, daß die dick aufgetragenen Züge nur Ziffern in kolonnenartig angeordneten Berechnungen enthalten. Am Rande beider Tafeln befinden sich lange Namenszeichen von Personen, die wie die Zahlenzeichen in altertümlicher Schrift ausgeführt sind, und deren Ursprung nur der elften oder zwölften Dynastie, d. h. etwa der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. angehören kann jetzt also etwa 5000 Jahre alt sind, wie auch ebenfalls aus den einzelnen Namensformen hervorgeht, welche mit denen bekannter Könige jener Epoche identisch sind. Gefunden wurden beide Tafeln in einem Grabe. Sie scheinen, wie aus den Korrekturen ersichtlich, einem Schüler angehört zu haben, der, ehe er noch seine Studien beendigt hatte, ins Gras beißen mußte.

Allerlei.

Für Tischredner wider Willen. Das Gesellschaftsleben steht jetzt in hoher Blüte und mit ihm die Tischreden. Leider werden dieselben oft erzwungen, indem einer gesellschaftlichen Unsitte zufolge harmlose, der Rede nicht mächtige Gäste durch allerlei Zurufe und Gläseranklingen zu Trinksprüchen genötigt werden. Einen Fingerzeig, wie solch ein Angriff auf harmlose Tischgäste zu parieren ist, giebt folgendes Vorkommnis: Ein Herr wird durch allgemeines Zurufen gezwungen, einen Toast zu halten. Er steht auf, klingt an das Glas und spricht: „Ich bitte die Herren, sich zu erheben, einer muß auf meinem Klapphut sitzen." — Ein Seitenstück dazu passierte dem bekannten Berliner Possendichter Kalisch, der in seinen Werken sehr witzig, aber in Gesellschaft sehr einsilbig war. Auch ihn nötigten seine Nachbarn zu einem Trinkspruch. Er erhebt sich, tiefe Stille nnd hohe Erwartung. Da spricht Kalisch das große Wort gelassen aus: „Meine Damen und Herren, es ist kein Rotwein mehr da!"

Kopfarbeiter sollen die geistige Arbeit sofort unterbrechen, sobald sie merken, daß ihr Gehirn ermüdet, d. h. sowie die Denkarbeit lästig zu werden beginnt, sie anstrengt oder gar schon ein Gefühl von Vollheit, Druck oder Hitze im Kopfe entsteht. Ein derartiges Gefühl ist der Warnungsruf der Natur, daß das Gehirnorgan erschöpft ist und zwecks Blauserneuerung der Erholung bedarf. Wer diesen Warnruf nicht beachtet und sich gewaltsam anstrengt, wird bald nervöse Reizbarkeit, chronische Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Gedächtnisschwäche 2c. verspüren. Freilich ist es nicht leicht, sich aus der Gedankenarbeit herauszureißen. Aber fester Wille und die Erkenntnis, daß man sich durch gesundheitliche Behandlung das Gehirn zu immer höheren Leistungen fähig macht, reist auch hier die Kraft des Könnens. Dagegen wirken alle Reizmittel, die geistige Arbeitskraft zu vermehren, wie die Peitsche bei einem übermüdeten Pferde; man arbeitet mit Ueberkraft und bricht hinterher um so rapider zusammen.

Eine Flohgeschichte. In einem Berliner Vororte hat ein inaktiver Hauptmann ein Landhaus erworben, um darin seine Tage in Ruhe zu verleben. Bei der letzten Viehzählung bekam nun dieser Villenbesitzer wie alle anderen Grundbesitzer auch eines der landläufigen Formulare zugestellt. Der Herr Hauptmann mochte das wohl für lächerlich halten, da er keinen Viehstand hatte. Er strich nun sämtliche Vordrucke aus und schrieb selbständig hin: „Zahllose Flöhe." Der Kommissar der Viehzählung erblickte in diesem Vermerk eine Verletzung seiner Würde und brachte das Benehmen des Hauptmanns als groben Unfug zur Kenntnis der Behörde. Diese unterbreitete die Angelegenheit zur Entscheidung dem Landrat des Kreises. Der Landrat sah die Sache mit anderen Augen an. Er glaubte, daß zu einer großen Erregung kein Grund vorliege. Denn einem inaktiven Hauptmann gegenüber, der in solcher Weise die Aufmerksamkeit auf sich lenke, sei wohl nicht dieselbe Beachtung am Platze, wie er sie früher in seiner Stellung genossen habe. Mit dieser Entscheidung gab sich der Kommissar und auch die Behörde zufrieden. Die Flöhe wurden zu den Akten geschrieben und damit war ihre Geschichte zu Ende.

Etwas gutes aus Böhmen. Eine geistvolle Inschrift, die allen Schulen empfohlen werden könnte, da sie Inhalt und Zweck aller Jugendbildung durch die einfache Angabe der vier Zeiten des Verbums ausdrückt, findet sich an einem böhmischen Gymnasium. Sie lautet: „Präsens Imperfectum — Perfectum Futurum;" das heißt zu deutsch: „Die Gegenwart ist noch unvollendet, erst die Zukunft bringt die Vollendung".

Die Unsitte der chinesischen Schönen, ihre Füße bis zur Verstümmelung einzuzwängen, ist bekannt. Vielen aber dürfte es neu sein, daß die Töchter des himmlischen Reiches das „Einbinden" ihrer Füßchen in den meisten Fällen vollkommen in ihrer Gewalt haben. Es ist also für die Chinesin nicht unbedingt notwendig, die betreffenden Gliedmaßen derart einzuzwängen, daß sie für immer verkrüppelt sind. Das Einbinden wird von Vielen so geschickt bewerkstelligt, daß von außen kaum ein Unterschied zu merken ist, die holde Besitzerin der reizenden Krüppelfüßchen aber stets in der vngenehmen Lage bleibt, die kleinen Dinger jederzeit sozusagen „herauszulassen". Dies geschieht nämlich, wenn die Chinesin nicht so glänzend heiratet, daß sie die Hände in den Schooß legen und sich nur bedienen lassen könnte. Es kommt sogar ziemlich häufig vor, daß die junge Frau tüchtig arbeiten muß, und da die eingezwängten Füße sie an jeder freien Bewegung hindern würden, so ist es ihr erlaubt, schon vor der Hochzeit mit dem Einbinden aufzuhören, damit sich die armen mißhandelten Gliedmaßen an die ihnen endlich geschenkte Freiheit gewöhnen können.

Kostspielige Schmetterlinge. Das Naturhistorische Museum in New-York ist kürzlich in den Besitz einer der schönsten und wertvollsten Schmetterlingssammlungen der Welt gelangt. Dieser Kollektion könnte nur noch die Privatsammlung des Hon. W. Rothschild zu Tring in Herfordshire, die etwa zwei millionen Mark wert sein dürfte, an die Seite gestellt werden. Einige der seltensten Exemplare, darunter ein großer, in buntesten Farben prangender Schmetterling aus Neu-Guinea, kosten mehr als 1000 Mark das Stück, während 40 bis 50 verschiedene, nur schwer zu erlangende Falter aus den entferntesten Weltgegenden einen Wert von je 200 bis 500 Mk. repräsentieren. Ein vollkommen unversehrtes, prächtiges Exemplar des afrikanischen Papilio antimachus, der gewöhnlich mit 400 bis 450 Mk. bezahlt wird, soll die Kleinigkeit von 200 Mk. gekostet haben. Noch teurer dürften einige brasilianische Schmetterlinge sein, die jetzt gänzlich ausgestorben sind. Ein Kenner, der die wertvolle Sammlung unlängst besichtigte, meinte ganz kaltblütig, daß ein solches Exemplar wohl nicht unter 1000 Dollar (4000 Mk.) zu haben sein würde, und erklärte, daß er selbst sofort bereit wäre, diese Summe für einen der vertrocknet aussehenden kleinen Falter zu zahlen.

Markt- und Börsen-Berichte.

* **Duisburg,** 31. Jan.

Weizen, inländischer 19,75—20,25 Mk. Weizen, Saxonka 00,00—00,00 Mk. Weizen, Schwarzmeer 20,00—21,25 Mk. Weizen, Azow 20,00—21,25 Mk. Weizen, Amerikaner 21,00—21,50 Mk. Roggen, inländ. 14,40—14,50 Mk. Roggen, Petersburger 15,00—15,50 M. Roggen, Schwarzmeer 15,——16,25 Mark. Roggen, Azow 15,——16,25 Mk. Roggen, Amerikaner 15,25—15,60 Mk. Hafer, inländischer 14,00—14,25 Mk. Hafer, Amerikaner 14,50—14,75 Mark. Hafer, russ. 14,50—16,50 Mk. Futtergerste 11,25—11,50 Mk. Mais, Amerik. 9,75 — 9,90 M. Mais, Donau 00,00—00,00 Mk. Mais Cinquant 11,50—12,00 Mk. Buchweizen 13,00—00,00 Mk. Raps 00,00—00,00 Mk. Leinsaat, russische 00,00 bis 00,00 Mk. Weizenmehl Nr. 000 26,75—27,50 M. Weizenmehl Nr. 00 26,25—26,50 Mk. Roggenmehl Nr. 0 21,00—21,50 Mk., Roggenmehl 0/1 200,0 bis 20,50 Mk. Vollmehl 10,25—10,50 Mk. Grand 8,25—9,00 Mk. Kleie 8,50—9,00 Mk. Rüböl roh inkl. Faß 00,00—00,00 Mk. Gerstenfuttermehl 00,00—00,00 Mk. Per 100 Kilo frei Waggon Duisburg-Hafen.

Gedankensplitter.

Die Religion ist die goldene Kette, die den Erdball am Throne des Ewigen festhält.

* * *

Was wir Monate, Jahre, Ewigkeiten nennen, ehe es kommt, nennen wir Augenblicke, wenn es vorüber ist.

* * *

Was nicht Eile hat, muß man rasch thun, um Zeit zu gewinnen zu dem, was Eile hat.

* * *

„Noch nicht dagewesen!" sagte die Hausfrau, als ihr „bettgehender" Studiosus beim Nachhausekommen sie fragte, ob der Geldbriefträger dagewesen sei.

Sinnsprüche.

Sei still im Wandel, jage nicht
Nach Reichtum, Ehr' und Macht;
Wer still sein Brot im Frieden bricht,
Den hat Gott wohl bedacht.

Das Allerneueste.

Auf der Weser sind, wie aus **Bremen** gemeldet wird, acht Hafenarbeiter, sämtlich Familienväter, beim Uebersetzen ertrunken.

Auf einer Ziegelei bei **Görlitz** fanden drei Arbeiter den Tod, als durch den Sturm das Dach der Ziegelei abgedeckt wurde.

Das Oberbergamt in Breslau warnt durch Anschlag in den Zechenhäusern die Bergarbeiter in Oberschlesien und Niederschlesien, sich nach dem rheinisch-westfälischen Bergbaugebiet zur Erlangung von Arbeit zu begeben.

Beim Brande eines Arbeiterhauses stürzte in Wolfenbüttel (Braunschweig) die Brandmauer ein und verschüttete drei Personen; zwei derselben sind tot, der dritte tötlich verletzt.

Ein heftiger Orkan hat in Jütland, Laland nnd Falster **(Dänemark)** große Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen verursacht. Viele Menschen sind verunglückt.

Emins Ermordung

auf dem Zuge nach dem Congo (Afrika) schildert Schweizer auf grund seiner Forschungen und Feststellungen in dem soeben herausgekommenen Buch „Emin Pascha" wie folgt:

Emin (bekanntlich ein deutscher Arzt, der aus Schlesien stammte) hielt sich bei dem Häuptlinge Kinena auf und ersuchte den Häuptling Kibonge um freies Geleit durch sein Gebiet. Kibonge sagte in einem Briefe das freie Geleit nach seiner Station zu; ein 2. an Kinena gerichtetes Schreiben enthielt dagegen ganz andere Aufträge. Sie verlangten den Tod des Paschas. Wie dieser sich vollzog, ergiebt sich aus den späteren Aussagen der Beteiligten vor Gericht.

Kinena begab sich, sobald er das Schreiben von Kibonge erhalten hatte, mit einigen Leuten zu Emin. Se fanden ihn an seinem Tische schreibend, ringsum lagen naturwissenschaftliche Sammelstücke, auch waren einige seiner Soldaten bei ihm. Er hatte sich über Kibonges Brief gebeugt und nahm sofort Kinenas Vorschlag an, seine Leute in die Pflanzuugen zu schicken. um Bananen zu holen. Sie nahmen die Waffen mit, um den Weibern auf den Feldern Schrecken einzujagen; die Pflanzungen waren etwa eine Stunde entfernt. In der Zwischenzeit gab Kinena seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Emin nun abreisen werde. Ismaili und Mamba standen unmittelbar neben dem Pascha, und auf ein Zeichen vom Häuptling ergriffen sie seine Arme, da er in einem Stuhle saß. Er drehte sich um und fragte, was sie wollten. Kinena sah ihn an.

„Pascha, Ihr müßt sterben!"

Emin drehte sich um und rief zornig aus: „Was wollt Ihr, soll das ein Scherz sein? Was soll das heißen, meine Arme festzuhalten? Was habt Ihr für eine Absicht mit meiner Tötung? Wer seid Ihr, daß Ihr den Befehl zum Töten eines Mannes geben könnt?" Kinena antwortete: „Ich habe den Befehl nicht gegeben, ich empfing ihn von Kibonge, der ist mein Herr, und ihm muß ich gehorchen!"

Drei Leute von Kinenas Mannschaft kamen dazu und halfen Emin halten, welcher sich heftig anstrengte, um sich frei zu machen und seinen auf dem Tische liegenden Revolver zu ergreifen; seine Bemühungen waren vergeblich, und sie drückten ihn in den Stuhl zurück. Dann rief Emin dem Kinena zu, das Ganze wäre ein Mißverständnis, er habe einen Brief von Kibonge empfangen, worin ihm Geleitschaft bis zu dessen Ortschaft zugesagt werde. Dieser Brief läge vor ihm auf dem Tische. Darauf erwiederte Kinena: „Pascha, könnt Ihr arabisch lesen? Ja! Dann leset dies" — und er hielt ihm den anderen Brief unter die Augen, denn Emin war fast blind. Emin las ihn und sah, die Sache war richtig. Nachdem er einen langen Atemzug gethan, wendete er sich und sagte: „Wohl! Ihr könnt mich töten, aber bedenkt, daß ich der einzige weiße Mann in der ganzen Gegend bin. Doch gibt es noch viele andere, welche meinen Tod zu rächen bereit sind" Emin hat kein Zeichen von Furcht gegeben.

Auf ein Zeichen von Kinena wurde Emin aus seinem Stuhle herausgehoben und flach auf den Rücken gelegt; jedes Bein und jeder Arm wurde von einem Manne gehalten; Ismaili hielt den Kopf, während Mamba ihm die Kehle durchschnitt. Emin leistete keinen Widerstand, der Kopf wurde hintenübergezogen, und Mamba schnitt den Kopf halb ab. Das Blut spritzte über die Leute hinweg, und Emin Pascha war tot. Die Mörder hielten ihn noch einen Augenblick, dann brachen sie auf und ließen den Körper dort liegen. Nachher trennte Mamba das Haupt ganz vom Rumpfe, Kinena legte es in eine kleine Kiste und schickte es an Kibonge, damit dieser sähe, daß seine Befehle erfüllt seien . . .

Den Truppen des Kongostaates unter Kapitän Dyanis war es vorbehalten, bei der Erstürmung der Araberneste Nyangwé und Kassongo den Nachlaß Emins, besonders seine Tagebücher zu erbeuten. Bei der Gefangennahme der Mörder Emins war nur einer entkommen, Kibonge selbst, der die Ermordung befohlen hatte. Gegen ihn zog Lothaire heran. Kibonge wollte, der Uebermacht weichend, entfliehen aber einer der Häuptlinge übte Verrat und lieferte ihn aus. Lothaire stellte ihn sofort vor ein Kriegsgericht. Kibonge gestand seine That und wurde erschossen.

Englischer Patriotismus.

Im Persischen Meerbusen ist, wie kurz gemeldet, der unter russischer Flagge segelnde Dampfer „Belutschistan" von einem englischen Kreuzer als verdächtig angehalten worden. Bei der Untersuchung des Dampfers, der, wie es hieß, nach Belutschistan unterwegs war, fand man eine große Menge Waffen und Schießvorrat. Bestimmt war die Sendung nach genanntem Lande, dessen kriegerische Bewohner in voller Erhebung gegen die Engländer begriffen sind. Die Lieferanten der Waffen, dieser Waffen, welche gegen englische Truppen gerichtet werden sollten, sind Engländer. Drei so seltsam patriotisch gesinnte Londoner Gewehrhändler haben im Verein mit einem Fabrikanten in Birmingham den Belutschen lange Zeit hindurch wöchentlich je 100 Gewehre mit entsprechendem Schießvorrate gesandt. Die Gewehre waren Martinis, Metfords und sogar englische Armee-Gewehre. Bereits sind über 10000 Gewehre an die Belutschen geschickt worden.

Der diesjährige Inventur-Ausverkauf

der Firma **Gebr. Lehmhaus** in Sprockhövel

begann am 18. Januar und endigt ende Februar.

Brillantine, Schönheitsmitteln für Haare und Bart, um dieselben weich, geschmeidig und glänzend zu machen. Echt zu haben à Fl. 50 Pfg., 1, 1.50 M. u. höher bei G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Sensationell!
Novität der Neuzeit!
Lebende
Photographien!
in der Westentasche.
Kinetograph!
Kollektion von 10 verschiedenen Nummern à 48 Blatt in künstlerischer Ausführung.
statt 5 Mk. nur 3 Mk.
Es werden hier nur die schönsten und interessantesten Sujets geliefert, welche bisher aufgenommen worden und die überall mit stürmischem Erfolg gezeigt werden
Gegen Einsendung von 3,80 Mk. erfolgt Franko-Zusendung mit Katalog.
H. C. L. Schneider,
Berlin, Stallschreiber-Straße 2.



Wallnußschalen-Extrakt zum Färben des ergrauten Haares. Echt à Fl. 1 Mk. bei G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12.

Am 17. Januar ist in der Sprockhöveler Jagd ein rotbrauner



Teckel
abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält **gute Belohnung.**
H. L. Graefe,
Witten, Bahnhofstraße 54.

Ein ordentlicher, unverheirateter
Kutscher
zu sofortigem Eintritt gesucht von
Aug. Lünenschloss
in Sprockhövel.

Für einen herrschaftlichen Haushalt auf dem Lande wird zu April oder Mai ein evangelisches, in der Küche erfahrenes, besseres
Küchenmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Auskunft erteilt Frau Generaldirektor **Frielinghaus,** Bochum, Bismarckstraße Nr. 11.

Ein evangel., ordentlicher
Kellner-Lehrling
für sofort gesucht von
Wilh. Kruhöffer,
Witten a. d. Ruhr.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
am liebsten von auswärts, auf sofort gesucht.
H. Küper, Witten, Ruhrstraße 3.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
wird zum 1. Mai cr. gegen hohen Lohn nach **Barmen** gesucht.
Frau **Otto Schultz,**
Barmen, Königsstr.

Junges properes
Dienstmädchen
sofort gesucht.
H. Rosendahl,
Haßlinghausen, Schmiedestr. 124.

Ein einfaches, tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit p. März gesucht. Frau Phil. Odenkirchen, Unterbarmen, Bismarckstr. 81.

Auf sofort einige
Lehrmädchen
zur gründlichen Erlernung des **Kleidermachens** gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Zum 1. Mai wird ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
gegen guten Lohn gesucht. Gute Zeugnisse sind erforderlich.
Von wem, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Theater-Perrücken werden das Stück für 25 Pfg. und höher verliehen bei („Ueber **100 Perrücken** liegen zum Ausleihen bereit")
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstraße 12.

Inventur-Ausverkauf.

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf
begann am 20. Januar und endigt am 28. Februar cr.
Ich gewähre bei den schon äußerst gestellten billigen Preisen
einen Extra-Rabatt von 10 Prozent
auf sämtliche Waren.
Nathan Röttgen,
Sprockhövel.

Man fordere überall
Apoth. Doenhard'ts Grevenberger
Kräuter-Magenbitter
International prämiiert.
Von köstlichem Wohlgeschmack und enorm magenstärkender Wirkung.
Zu haben in Hattingen, Blankenstein, Welper etc. in fast allen besseren Restaurants, Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

Ausgekämmtes u. abgeschnittenes Haar kauft zu den höchsten Preisen
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Im großen
Inventur-Ausverkauf
des
Essener Consums,
Hattingen,
Bahnhofstraßen-Ecke,
werden sämtliche elegante
Herren-Ueberzieher,
Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Knaben-Anzüge
zu
fabelhaft billigen Preisen
verkauft.

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12.
Großes Lager in fertigen Haarflechten
pr. Stück 1.—, 1.50, 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 und höher.
Für reines Menschenhaar wird garantiert

Erkältungen
entstehen in vielen Fällen durch nasse Füße. Es ist daher notwendig, daß wir namentlich bei **Regen- und Schneewetter** unser Schuhwerk tüchtig schmieren und eignet sich hierzu **Krebs-Fett** am besten, da solches durch seinen großen Fettgehalt das Eindringen des Wassers verhindert und das Leder erhält.
Dosen à **10, 20 und 40** Pfg. zu haben in **Hattingen** bei **G. Binder Wwe., Central-Drogerie H Cramer,** Engro-Lager **H. Hill, Adolf Kalsbach, Ferd. Klostermann, W. Kirchmeier H. Pokorny Nachf., L. Schölling;** in **Linden** und **Altendorf** bei **Jul. Hill;** in **Dahlhausen** bei **Karl Hilgenstock;** in **Weitmar** bei **L. Schölling;** in **Bossel** bei **W. Mönninghoff.**

Papier-Stoff-Wäsche
empfiehlt in prima Qualität billigst
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Feinste
Süßrahm-Tafel, Natur-Wellen- und Faßbutter
empfiehlt
Ferd. Klostermann.

Zahnarzt
Gust. Meyer,
Bochum, Friedrichstr. 25 I.

Franko nur 3,20 Mk.
10 Pfds.-Probe-Postkolli { Holst. Holländer oder Limburger } **Käse**
Zentnerweise **23 Mark** ab hier.
Käseversf. Werner, Neumünster i. H.

Der heutigen Nr. liegt ein Plakat der Firma
Gebr. Kaufmann
in Hattingen
bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die
Buchdruckerei
von
C. Hundt sel. Wwe.
Hattingen a. d. Ruhr.

beschäftigt sich mit der Herstellung von

Drucksachen aller Art

und widmet sich mit besonderer Sorgfalt der Herstellung von

Anfertigung von Katalogen, Preislisten, Cirkularen, Prospekten mit und ohne Illustrationen. Fakturen, Briefköpfen. Amtl. Formularen, Statuten, Tabellen. Empfehlungskarten, Diplomen, Widmungen, Gedenkblättern. Plakaten, Programmen, Visitenkarten, Menus. Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Trauer-Anzeigen. Totenzettel etc. etc.

Druckarbeiten für den gewerbl. u. familiären Verkehr in geschmackvoller Austattung.

Eleganteste Satzeinrichtung und Farbenwahl.

Telephon 219.

Verlag der „Hattinger Zeitung".

Den Bewohnern von **Hattingen, Linden, Dahlhausen und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage meine neu eingerichtete
Senf-Fabrik
eröffnet habe.
Unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.
A. Hengst,
Senf-Fabrik, Dahlhausen.

Aug. Köhl,
Hattingen, Kleine Weilstr. 384,
Lederhandlung und Ausschnitt.
Großes Lager in
Sohlenleder, Oberleder,
allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.
Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
in solider Preislage.

Mildebrandts Singfutter
(Paket 30 Pfg.)
für Kanarien und alle hiesigen körnerfressenden Vögel, ferner Mildebrandts Drossel-, Nachtigallen-, Cardinal-, Papageien-, Waldfinken und Prachtfinken-Futter, „Piscena" (allerbestes Fischfutter), Eierbrode, Sepiaschalen, Vogelsand und Musca
empfiehlt **Central-Drogerie am Markt,**
H. Cramer in Hattingen.

Eine blühende Topfrose
in 8 Wochen aus Samen zu ziehen.
Sehr interessante Kultur im Zimmer.
1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pfg.
Kultur-Anweisung dabei.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**
Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Katalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Blasenkatarrh.
Da ich durch alle andern Kuren keine Besserung verspürte, wandte ich mich brieflich an die **Privatpoliklinik** in **Glarus,** deren briefliche Behandlung mich vollständig von meinem hartnäckigen Leiden (chronischer **Blasenkatarrh, Wasserbrennen,** übelriechender, trüber, blutiger **Harn, Harnzwang, Drang** zum **Urinieren, Kreuzweh,** unfreiwilliger **Harnabgang, Harntröpfeln,** unregelmäßiger **Stuhl, Blähungen, Herzklopfen)** geheilt hat. Ich spreche hierfür an dieser Stelle meinen innigsten Dank aus und möchte allen Leidenden die Privatpoliklinik in Glarus aufs wärmste empfehlen. Rechenberg b. Stimpfach (Württemberg), den 8. Nov. 1896; Josef Müller, Holzhauer. = Vorstehende Unterschrift beglaubigt: K. W., Gemeinde Rechenberg; das Schultheißenamt: Kehl. = Adresse: **Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus** (Schweiz).

Abreiß-, Komptoir-Wandkalender,
Zseitig mit freien Feldern zu Notizen,
sowie die verschiedensten populärsten
Volks-Kalender
empfiehlt
Gustav Hundt.